

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 122.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzl. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Dienstag, 1. Juni 1880. — Morgen: Erasmus.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrgang

Neuigkeiten vom Tage.

Unter dem Steuer des Coalitionsministeriums an Schaakeln und Schwanken gewohntes Regierungschifflein scheint wieder einmal sein gesamtes Takelwerk dem autonomistischen Windstrieche darzubieten. Graf Heinrich Clam-Martinitz soll nach einem dem amtlichen Organe für Böhmen zugegangenen Telegramme in das Herrenhaus berufen werden und der Abgeordnete Lienbacher in hervorragender richterlicher oder administrativer Stellung Verwendung im activen Staatsdienste finden. Wir sind nun allerdings überzeugt, daß durch das Erscheinen des feudalen Czechen-Grafen im Herrenhause das Stimmenverhältnis im österreichischen Oberhause nicht sofort eine Veränderung erfahren wird. Denn mag auch im Czechenclub ein Stirnrunzeln des Grafen Clam-Martinitz hingereicht haben, um die Jungcechen unter Zittern und Beben auf ihre liberalen Grundsätze vergessen zu lassen: im Herrenhause wird wohl der grimmige Heinrich darauf verzichten müssen, sich als dauernder Jupiter zu geben, vor dessen Groll jede Widerrede im Club Riegers zu verstummen pflegte. Auch glauben wir nicht, daß infolge Ernennung des clericalen Abgeordneten Lienbacher zum Landesgerichtspräsidenten für Salzburg oder Linz den Richterstand Böhmens eine solche Angst befallen wird, daß er hinfort den Vocabeln und der Formenlehre der czechischen Sprache eine größere Wichtigkeit beimißt, als den Gesetzen über die Unabhängigkeit des Richterstandes und den ihm daraus erwachsenden Pflichten. Aber es hieße doch andererseits die Augen ganz verschließen, wenn man nicht in derlei „Personalveränderungen“ eben nur weitere Stappenstationen auf dem Wege der Concessionen und Concessiönchen erblicken wollte, welchen das Cabinet Taaffe mit mehr Consequenz als Ueberlegung wandert.

Große Maßregeln sind nicht im Sinne des

Coalitionssystems, wo es aber gilt, durch die Ernennung eines Landeschefs oder eines Gerichtspräsidenten politischen Parteien den Mund zu stopfen, auf deren fractionelle Wünsche selbst das Ministerium Taaffe nicht einzugehen vermag, dürfte man nach den bereits vorliegenden Beweisen keine Bedenken hegen, die betreffende Autonomistengruppe in regierungswarmer Stimmung zu erhalten. Doch überfiehet man dabei oder scheint wenigstens zu übersehen, daß die Verfassungspartei ein solches Vorgehen um nichts milder beurtheilen muß, als wenn man eines schönen Tages das ohnedies vielfach durchlöchernte Coalitionseigenblatt ganz fallen ließe und sich der Welt völlig ungeniert als neuerstandener Fundamentalartikel-Adam repräsentieren würde. Denn ein Baum wird nicht bloß dadurch zu Falle gebracht, daß man ihm mit knirschender Säge kurzweg durch Holz und Mark schneidet — auch Bohrwürmer und Borkenkäfer können dieselbe Arbeit verrichten. Nur ist in letzterem Falle die Arbeit eine langwierigere, eine unsauberere, und bietet der noch aufrecht dastehende abgedorrte Stamm, dessen Blätter unter der Nachwirkung der geheimen Bohrarbeit längst welf zu Boden fielen, ein viel traurigeres Bild, als der in seiner Vollkraft dahin gesunkene Riese des Waldes. Zum Fällen der Verfassung ist nun allerdings kein wie immer benanntes Ministerium mächtig genug. Wir schreiben auch dem Cabinet Taaffe gar nicht die Absicht zu, den österreichischen Verfassungsstaat durch einen Gewaltact zertrümmern zu wollen. Aber darüber kann man doch unmöglich im Zweifel sein, daß durch die fortgesetzten kleinen Zugeständnisse an die Gegner des Verfassungsstaates die liberale Bevölkerung Oesterreichs in einer fortwährenden Aufregung erhalten wird, welche kein officiöser Beschwichtigungsartikel zu besänftigen vermag. Mißtrauen ist aber ein schlimmer Gast. Er vergiftet den Frieden in der Familie und hemmt die gedeihliche Entwicklung

des Volkslebens. Wo das Mißtrauen sich einmal eingenistet hat, ist jede wirkliche Ausöhnung unmöglich, und wenn Graf Taaffe diese alte Lehre berücksichtigen wollte, so müßte er auch zur Einsicht kommen, daß die von ihm angeblich erstrebte Ausöhnung der Parteien um so unmöglicher ist, je länger er im Amte bleibt.

Es heißt zwar, daß Graf Taaffe das Ansehen der Krone in Anspruch nehmen will, um seinem Coalitionssystem neuen Halt zu verschaffen. Die Kaiserreise nach Böhmen wird vielfach in diesem Sinne gedeutet, und das neueste vom berüchtigten ehemaligen Herausgeber der „Politik“ und der „Epöche“ ins Leben gerufene officiöse Organ erklärt, daß die Kaiserreise mit dem bisherigen Verlaufe der Regierungspolitik übereinstimme und ein harmonisches Capitel in der Behandlung der inneren Fragen sei. „Unter dem Eindrucke der dynastischen Gefühle und ihrer bedächtigen Pflege sollen politische Differenzen geglättet werden, an deren Austragung sich Regierungen und Verfassungsformen seit Jahren fruchtlos abnützen.“ Aber selbst angenommen, daß in der That Graf Taaffe zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen und die für den Hader der Parteien unerreichbare Majestät der Krone und ihres unverantwortlichen Inhabers zur Stütze der Maßnahmen eines verantwortlichen Ministeriums machen wollte, glauben wir doch kaum, daß sein diesbezügliches Unternehmen von Erfolg gekrönt sein wird. In allbekannter Loyalität werden die Deutschen in Böhmen den geliebten Kaiser jubelnd in ihrer Mitte begrüßen. Aber eben, weil sie loyal sind, werden sie es sich auch niemals beifallen lassen, den hochverehrten Monarchen in irgend eine Beziehung zu einem System zu bringen, dessen Träger, trotz seiner Beziehungen zum kaiserlichen Hofe, doch schlechterdings ungeeignet erscheint, Zufriedenheit und Volksglück in Oesterreich heimisch zu machen.

Feuilleton.

Waisenhaar und Edelweiß.

Eine Erzählung aus den Tiroler Bergen
von Dr. Hans Kraus.

(Fortsetzung.)

Unwillkürlich blieb er stehen und sah dem ärmlichen, schwer beladenen Fuhrwerk nach, das im zolltiefen Staube der Straße ächzend und knarrend seinen Weg fortsetzte. Ein unerklärliches, von einem gewissen Hauche bitteren Vorwurfs nicht ganz freies Gefühl bemächtigte sich seiner, und wie über einer Selbstanklage von fremder Zeugenschaft überrascht schrak er zusammen, als er dicht neben sich leicht dahin eilende Schritte vernahm. Es war ein allem Anscheine nach junges Weib, das nach Zigeunerart ein Kind auf dem Rücken gebunden trug. Das Tuch, das sie über den Kopf geschlungen hatte, war ihr in den Nacken zurückgefallen, und als sie, mit kurzem Gruße an Friedl vorüberschreitend, diesem ihr vom Monde hell beleuchtetes Antlitz zulegte, glaubte dieser einem Spuk der nahenden Mitternachtstunde gegenüber zu stehen. Denn weit eher

konnte er an wandelnde Gespenster glauben, als daß Mirza die Genossin von Zigeunern geworden war. Der kurze Ruf der Ueberraschung, den er ausgestoßen, hatte die einsame Nachtwandlerin veranlaßt, stehen zu bleiben. Friedl war ihr wie mechanisch einige Schritte näher getreten, als sie mit lautem Aufschrei an des jungen Mannes Brust sank. Das war kein Gespenst; der von unterdrücktem Schluchzen zusammenzuckende Körper, den er in den Armen hielt, war der eines Weibes von Fleisch und Blut, und als dieses nach einigen Sekunden bangen Schweigens die thränenfeuchten Blicke zu ihm aufschlug, da war sich Friedl dessen wohl bewußt, daß er nun in dieselben schönen Augen sah, an welchen er vor zwei Jahren so oft mit aller Innigkeit dankbarer Liebe gehangen.

„Heilige Mutter Gottes! Mirza, bist du es denn wirklich?“

Mirza antwortete nicht, blickte aber mit einem solchen Ausdruck vertrauensvoller Zärtlichkeit zu ihm empor, daß er wie in momentaner Vergessenheit dessen, was er in den letzten Stunden erlebt, mit seiner Hand schmeichelnd über des Mädchens blasser Wangen fuhr und das niedlich schöne Köpfchen leise gegen sein pochendes Herz drückte.

„Sag' mir doch, um Himmelswillen, woher du kommst,“ begann Friedl abermals, dem es nun wie eine Centnerlast auf das Gewissen fiel, daß er am heutigen Abende sein Jawort einer Anderen verpfändet hatte, während das Mädchen, das sich jetzt an seine Brust schmiegte, ältere und wohl auch begründetere Ansprüche auf seine Hand erheben konnte. Doch war seine Aufforderung leichter gestellt, als sie das in schmerzlicher Freude still vor sich hinweinende Mädchen erfüllen konnte. Nur allmählich gelang es dem begütigenden Zureden Friedls, die Aufregung des ersten Wiedersehens zu beschwichtigen, und als Mirza, während sie neben ihm die Straße gegen das Bachwirthshaus zu entlang schritt, davon erzählte, was sie während der letzten zwei Jahre gelitten hatte, da mußte er sich wohl gestehen, daß es eine Sünde vor Gott und der Welt wäre, wenn er den traurigen Ruth befehlen würde, diese mit so vertrauensvoller Innigkeit an ihn sich klammernde Seele wieder hinauszustoßen in die Fremde, in das Elend, in die Verzweiflung.

Mirza hatte keinen seiner Briefe erhalten. Sie hatte sich auch schon in den Gedanken gefunden, daß er sie vergessen habe und daß ihr Kind eine

Trotz der oben erwähnten Meldung von Streichschowsky's Parlamentär scheint es uns übrigens doch noch einigermaßen zweifelhaft, ob man die Kaiserreise so ganz in dem Sinne auffassen darf, wie sie die Czechen so gerne auslegen möchten. Denn daß die tschechische Politik keine österreichische ist, geht aus den jüngsten Auslassungen der „Politik“ über die Nothwendigkeit einer Heeresorganisation auf nationaler Grundlage mit so großer Evidenz hervor, daß es wirklich mehr als zweifelhaft erscheint, daß die Krone ihre Autorität für die Stärkung einer reichsfeindlichen Parteipolitik, wenn auch nur durch Unterstützung des Coalitionssystems, einsetzen werde.

Deutschland. Ueber das voraussichtliche Schicksal der preussischen Kirchenvorlage wird aus Berlin gemeldet, daß dieselbe nur dann durchgehen kann, wenn das Centrum zustimmt oder sich der Abstimmung enthält. Die National-Liberalen stehen auf falls Standpunkt und acceptieren die Vorlage nur bei Annahme der von Gneist gestern verlangten Amendements. Die Freiconservativen wollen ihre Zustimmung versagen, falls durch Mitwirkung des Centrums eine Verschlechterung der Vorlage eintritt. Vom Fürsten Bismarck verlautet aus guter Quelle, daß er auf das Zustandekommen der Vorlage ernsthaften Wert lege, und es heißt, daß er auch noch einen besondern Trumpf ausspielen wolle. Ob die neuen Enthüllungen öffentlich oder in der Commission erfolgen, sei zweifelhaft; ebenso, ob Bismarck an den Beratungen der Commission und des Plenums weiter theilnehmen werde. Bisher sollen der Kaiser und der Kanzler mit der Vertretung der Vorlage im Plenum durch Puttkammer sehr zufrieden sein. Jedenfalls habe dessen gemäßigter Ton überall, auch bei der Linken, guten Eindruck gemacht. Die „National-Zeitung“ verzeichnet auch das Gerücht von einer bevorstehenden Rundgebung des Papstes, die bestimmend auf die Haltung des Centrums einwirken könnte. Vorläufig drückt sich das Organ der Centrapartei noch keineswegs erfreut über den Wert der Regierungsvorlage aus, welche von der „Germania“, trotz des Umstandes, daß das Centrum nicht für deren Ablehnung, sondern für deren commissionelle Berathung stimmte, geradezu als ein Danaergeschenk bezeichnet wird.

Italien. Der etwas gar zu scharf hervortretende Egoismus, mit welchem die conservative Rechte der Abgeordnetenversammlung ihre Allianz mit den Abtrünnigen der Linken im eigenen Interesse auszunutzen suchte, hat dem Ministerium einen

nicht unwesentlichen Vortheil gebracht. Viele Abgeordnete der Linken, welche noch bei den Wahlen in das Bureau mit der Rechten gestimmt hatten, sind zur Einsicht gekommen, daß die Gegensätze zwischen ihnen und der Regierung lange nicht so bedeutend sind, wie die Differenzen zwischen ihnen und der Rechten, und haben bei den Wahlen für die Budgetcommission für die Regierung gestimmt, deren Stellung hiedurch eine wesentlich gesicherte wurde. Wie man annimmt, dürfte eine Entlohnung für diese Wendung in der Verleihung eines oder des anderen Ministerportefeuilles an die früheren Dissidenten nicht ausbleiben.

Russland. Mit der Abreise des Fürsten Gortschakoff ins Ausland soll eine wichtige Personalveränderung im auswärtigen Amte von Petersburg platzgreifen. Fürst Gortschakoff's „Ministergehilfe“ und zeitweiliger Ersatzmann, Senator Giers, giebt den von ihm bisher bekleideten Posten eines Directors des asiatischen Departements an Baron Friedrichs ab und übernimmt damit auch formell die Leitung des für die europäischen Angelegenheiten eingerichteten Departements, welches er factisch während der langen, schweren Krankheit des Kanzlers geführt. — Ueber die geplanten inneren Reformen verlautet, daß neben der Vertretung für wirtschaftliche Interessen, wie sie sich in den Zemstwen darstellt, noch eine Specialvertretung für landwirtschaftliche Interessen in einer Art Reichsculturrath mit Abstufungen nach unten in Gouvernements-Culturräthen für jedes Gouvernement geschaffen werden soll, ein Plan, welcher für den Fall seiner Verwirklichung nur die Zahl der bereits vorhandenen Gegenstände im Staatsmechanismus gewiß nicht zum Vortheil des inneren Friedens versuchen würde, indem dadurch die Landbevölkerung eine Specialvertretung ihrer Interessen erhielte, welcher die intelligentere Bevölkerung der Städte keine ähnliche Institution entgegenzusetzen vermöchte.

Türkei. Nachdem die letzte Aeußerung Griechenlands in Angelegenheit des griechisch-türkischen Grenzconflictes jede Aussicht auf eine friedliche Beilegung der schwebenden Differenzen auf dem Wege directer Verhandlungen schwinden ließ, soll es einer Berliner Nachconferenz vorbehalten bleiben, die Grundlagen der griechisch-türkischen Grenze festzustellen und die technische Grenzcommission mit entsprechenden Weisungen zu versehen. Wie der „Kölnischen Zeitung“ über das Arbeitsprogramm und die Voraussetzungen dieser Nachconferenz geschrieben wird, ist man der Ansicht, daß die Türkei der Conferenz beistimmen werde. Sollte diese dagegen eine weitere Mit-

theilung in Athen und die Wiedereröffnung der directen Verhandlungen in Aussicht nehmen, so würde das sehr wahrscheinlich als eine ausweichende Antwort behandelt werden und den Zusammentritt der Conferenz, etwa spätestens gegen die Mitte des nächsten Monats, nicht verhindern. Bleibe es bei dem gegenwärtigen, auf die griechische Frage beschränkten Programm, so würde die Dauer der Conferenz keine sehr ausgedehnte sein. Die eigentliche Arbeit würde dann bald der von der Conferenz im Eilvernehmen mit den Regierungen ernannten technischen Grenzcommission an Ort und Stelle zugewiesen werden.

Als ein Beleg, wie groß die Bedrängnis in Constantinopel geworden ist, kann die Meldung des „Standard“ über den jüngsten Ministerrath dienen, in welchem Mahmud Pascha dem Sultan die Zurückberufung Mithads und Said Paschas als eine durch die Situation gebotene Nothwendigkeit vorgeschlagen haben soll. Sämmtliche Minister billigten diesen Plan, der jedoch infolge einer der gewöhnlichen Intrigen des türkischen Hoflebens nicht zur Ausführung kommen sollte. Kaum war nämlich ein Telegramm des Sultans mit der Rückberufung Said's abgegangen, so erschien der Premierminister bei dem Großherrscher und erklärte, daß er trotz seiner früheren Zustimmung zur Zurückberufung der beiden verbannten Würdenträger dennoch rathe, den Wunsch des Ministerrathes nicht auszuführen; Sawas sei tüchtig genug, und mit diesem habe er von Göschens nichts zu fürchten. Der Sultan widerrief hierauf auch Said's Rückberufung; seitdem ist Göschens Berufung dem Sultan ganz gleichgültig, weil die Pforte, anstatt vernünftigen Wünschen nachzugeben, jedem Verlangen ein einfaches Non possumus entgegenzusetzen wird. Was Göschens anbelangt, welcher Freitags in Stambul eintraf, so soll dieser nach der oben citierten Quelle die Absicht haben, die Mithad'sche Constitution wiederum ins Leben zu rufen. Wenn er damit Erfolg hat, meint der „Standard“, so dürfte der Pforte noch eine Chance offen stehen. Hätte man dem ersten Versuche eine ehrliche Probe gegönnt, so würde das Land heute in ganz anderer Lage befinden. Die Intrigen Russlands und die panische Furcht des Sultans hätten die Constitution zum Schiffbruche getrieben. Die Miswirtschaft und Verschwendung in Constantinopel dauere ununterbrochen fort. Die Polizei werde nicht bezahlt, während die Minister kaukasische Mädchen aufkaufen und telegraphische Aufträge für Juwelen und Porzellan nach Europa abschicken. Unter dem Schatten eines türkischen Parlaments werden solche Dinge unmöglich sein. Göschens würde ein ge-

waterlose Waise sei, als ihr schwer erkrankter Vater ihr die Mittheilung machte, daß er zwei kurz nach Friedls Abmarsch eingelaufene Briefe unterschlagen und vernichtet habe, um auf diese Weise dem Verhältniß seiner einzigen Tochter mit einem Soldaten ein Ende zu machen. Weinend hatte er sie gebeten, ihm zu verzeihen, denn er habe sie ja nicht unglücklich machen wollen und habe auch, nachdem er seinen Fehltriff eingesehen, leider vergeblich alle Schritte gethan, um den Aufenthalt Friedls zu erfahren und ihrem Kinde den Vater wiederzugeben. Im letzten Frühjahr war ihr Vater gestorben. Sie hatte ihn bestattet, wie es sich für die Tochter geziemt. Als aber die ersten vier Trauerwochen vorüber waren, machte sie ihr verläßliches Eigenthum zu Geld, um hinauszuziehen in die Welt, ihren Friedl zu suchen. Sie wußte ja, bei welchem Bataillon er stand, und hatte ihm doch mehr, weit mehr zu sagen, als sich in einem Briefe berichten ließ.

Wichtig fand sie auch die Garnisonsstadt, in welcher Friedl bis zu seinem Abgange in die Heimat gelegen hatte. Als sie aber dort ankam, war er bereits fortgezogen über alle Berge, und in der Kanzlei, wo sie um Angabe seiner Adresse gebeten habe, war sie ausgelacht und verspottet worden. Er

sei nach Tirol, so habe man ihr gesagt, und dort gebe es viele schöne Dirndl, daß er gewiß nicht erst darauf warten werde, bis ihn ein kleines ungarisches Mädchen nachgelaufen komme. Ein alter Feldwebel mit struppigem Schnurrbart und rother Schnapsnase habe ihr sogar den Hohn angethan, sie aufzufordern, bis zur Rückkehr Friedls einzuweilen sein Schatz bleiben zu wollen. Unter Soldaten nehme man das nicht so genau, und auch ihr Liebster werde sich inzwischen zu trösten wissen. Vor tiefstem Seelenleid laut aufschluchzend war sie aus der Kaserne fortgeflüht, nur von dem Gedanken geleitet, ihrem elenden, verlorenen Dasein ein Ende zu machen. Als sie aber am Flusse stand, in dessen Tiefe sie ihr armeneliges Dasein begraben wollte, blickte ihr der kleine Friedl mit so traulich süßen Kinderblicken in die Augen, daß sie es nicht über das Herz brachte, an diesem kleinen Wesen zur Mörderin zu werden. Sie konnte sich auch noch immer nicht denken, daß Friedl sie ganz vergessen habe, obgleich sie sich selbst sagen mußte, daß das Ausbleiben ihrer Antwort auf seine Briefe ihn vollständig berechtigt hätte, das Herzensbündniß mit seiner Mirza als gelöst anzunehmen. Aber Ueberzeugung wollte sie vorher haben, bevor sie zu

dem letzten Mittel griff. Tirol ist ja nicht aus der Welt, und die Liebe gilt ja auch im ungarischen Volksliede als gute Pfadfinderin. Und wenn sie jeden Winkel, jedes Thal Tirols nach ihrem Friedl durchsuchen mußte — eine innere Stimme sagte ihr, daß sie ihn doch noch finden werde. Eine Zigeunerfamilie, welche sie unterwegs traf und deren nächstes Reiseziel gleichfalls Tirol war, hatte ihr gestattet, sich ihr anzuschließen, und so ziehe sie nun, wie Mirza erzählte, schon durch Wochen im Lande herum, bis es ihr endlich gestern gelungen war, die erste Spur Friedls aufzufinden. In einem Wirthshause in der Nachbarschaft habe man sich davon erzählt, daß der Friedl vom Bergerhof, welcher erst im Sommer von den Soldaten zurückgekommen sei, wohl schon bald heiraten werde. Das konnte kein anderer, als ihr Friedl sein, und wenn es ihr auch das Herz in wildem Schmerze zusammenzog, wenn sie daran dachte, daß der Vater ihres Kindes eine andere an den Altar führen werde, so wollte sie ihn doch noch einmal sehen und sein Söhnlein der Obhut des Vaters übergeben, bevor sie Abschied nahm von ihm und der Welt. —

Mirza hatte ihre Erzählung beendet und sah mit banger Erwartung zu Friedl empor, welcher

wichtiges Problem gelöst haben, wenn es ihm gelinge, den Sultan zu bewegen, daß er noch einmal eine Volksvertretung berufe.

Vermischtes.

— Der galante Kaiser. Aus Berlin, 29. Mai, wird gemeldet: „Ein anmuthiges Intermezzo spielte sich im Verlaufe der heutigen Frühjahrsparade ab. Während die Truppen eine kurze Ruhepause hielten, um dann in Regimentscolonnen an dem Kaiser vorüberzuziehen, bemerkte dieser unter den Mitgliedern der Diplomatie und Hofgesellschaft, welche größtentheils ihren Equipagen entstiegen waren und unmittelbar hinter der nächsten Suite sich aufgestellt hatten, die kleine Tochter des griechischen Königs paares, welche an der Hand des griechischen Gesandten dem militärischen Schauspiel zusah. Der Kaiser ritt in die Nähe des Kindes, beugte sich tief vom Pferde hinunter und reichte dem kleinen, frischen, etwa fünfjährigen Mädchen die Hand, erkundigte sich nach „Mama“ und fragte die Prinzessin, wie sie mit der Parade zufrieden sei. Die kleine Dame äußerte in gutem Deutsch ihre rüchhaltige Zustimmung und beantwortete ebenso alle Fragen, welche ihr von Prinzessin Friedrich Karl und der Erbprinzessin von Meiningen gestellt wurden. Auch den Gesandten Herrn Rangabe und seine Tochter zeichnete der Kaiser in herzgewinnender Weise durch eine längere Ansprache aus. Die Scene machte inmitten des gewaltigen eisernen Schauspiels einen überaus liebenswürdigen Eindruck.“

— Folgen der Eifersucht. Ein Vorfall, welcher die Bewohner von Kleinmünchen in eine nicht geringe Aufregung versetzte, ereignete sich in der Nacht von Donnerstag auf Freitag. Der in Kleinmünchen bei dem Bäckermeister Mathias Horn bedienstete Gehilfe Johann Zehmeier kehrte abends mit seinem Kameraden Carl Niedermaier in der Bahnhofrestauration ein, wo bereits der 18jährige Bauerssohn Josef Forstner anwesend war. Sowohl Forstner als auch Niedermaier sind die intimsten Verehrer der hübschen Schmiedmeisterstochter von Kleinmünchen. Das Mädchen, welches seine Neigung dem armen Bäckergehilfen Carl Niedermaier schenkte und den reichen Bauerssohn unbeachtet ließ, fachte bei letzterem eine derartige Eifersucht an, daß Forstner furchtbare Rache seinem Rivalen schwor und diese in blinder Wuth an einem ganz unschuldigen Opfer auch zur Ausführung brachte. Zwischen Forstner und Niedermaier entstand ein Wortwechsel, der bald zu einem solchen Streit ausartete, daß der Gastwirt sich veranlaßt sah, den streitenden Theilen die Thür zu weisen. Forstner verfolgte die bereits Vorausgegangenen mit einem gezückten Dolch-

messer. Er holte die beiden Unbewaffneten ein, und während Niedermaier einen Vorsprung erhielt, stolperte Zehmeier über einen Straßenseiler, und ehe der Unglückliche sich aufrichten konnte, erhielt er von Forstner einen solch' wuchtigen Hieb in das Gesicht, daß dem Bedauernswerten die rechte Gesichtshälfte und der Backenknochen förmlich gespalten wurde. Der Unglückliche sank in seinem Blute bewußtlos zusammen. Die Verletzung desselben ist lebensgefährlich, und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Forstner wurde verhaftet und der Behörde eingeliefert.

— Thierkampf in einer Menagerie. Aus Rancy wird von einem fürchterlichen Auftritt berichtet, der sich dort in der Menagerie des Thierbändigers Salva zugetragen hat. Jüngst nämlich, während dieser gerade vor dem Publicum Künste mit den Pantheren zeigte, zertrümmerten die in einem benachbarten Käfig hausenden Löwen die Eisenstangen, welche sie von den Pantheren trennten, stürzten sich auf die letzteren und geriethen mit ihnen in einen wüthenden Kampf. Ein Panther schlug einem Löwen den Bauch auf, daß er vor Schmerz heulte. Salva verlor inmitten dieses Schauspiels nicht seine Geistesgegenwart; er trieb die Panther in einen anderen Käfig und ließ dann denjenigen, welcher den Löwen so schwer verwundet hatte, gegen diesen los. Der Panther erwürgte den Löwen, nachdem er ihm eine Rippe gebrochen hatte. Seit diesem Kampfe, welchem das Publicum mit athemloser Spannung zugehört hatte, befinden sich die wilden Thiere in einer unbeschreiblichen Aufregung.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Der mit dem Titel und Charakter eines k. k. Hofrathes bekleidete k. k. Finanzrath und Finanzdirector in Laibach, Alois Christ, wurde vom Kaiser zum Ministerialrath extra statum im Finanzministerium ernannt.

— (Aus dem Volkskuchenverein.) Bei der jüngst abgehaltenen Jahresversammlung des Laibacher Volkskuchenvereins wurden die Damen Caroline Ahn, Antonie Weinhard, Anna v. Fichtl, Theresie Kellner, Jeanette Recher und Marie Hönig und die Herren Franz Hengthaler, August Drelse, Albin Walschitz, Franz Schantl, Anton R. v. Frankten, Dr. Josef Stare, Josef Smoquina, Georg Freiberger und Kaspar Uhin abermals in den Ausschuss gewählt und die Gemahlin des früheren Landespräsidenten Ritter v. Kallina in Anerkennung ihrer Verdienste um den Verein zu dessen Ehrenmitglied ernannt.

statt einer Antwort ihre Rechte fest an sein pochen- des Herz drückte. „Nein, nein, Mizl, dein Friedl ist kein Schelm“, nahm er endlich das Wort, während diese in überglücklichem Vertrauen und sprach- loser Freude ihr Köpfchen an seine Schultern lehnte. „Aber sag, wo ist denn dein Kind — mein Bub?“ fuhr Friedl nach kurzer Pause zögernd fort. Mirza lächelte und deutete mit leichter Kopfbewegung auf das Bündel auf ihren Rücken zurück: „O, der ist da hinten gut aufgehoben und warm eingebettet.“ Ihr Begleiter machte Miene, das ruhig schlum- mernde Kind aus seiner sorgfältigen Umhüllung zu nehmen. Mirza wehrte es ihm: „Daß ihn jetzt schlafen — hat sie — er könnte sich verkälten.“

Friedl wollte dagegen Einwendungen erheben, als ein gellender Ruf seiner Aufmerksamkeit für einen Augenblick eine andere Richtung gab. „Bater Jstvan hat mich gerufen“, bemerkte Mirza. Das junge Paar beschleunigte seine Schritte, um die kleine Zigeunerkarawane einzuholen, welche an der Straßenkreuzung in der Nähe des Bachwirthshauses Halt gemacht hatte. Während Mirza von ihren Reisegefährten Abschied nahm, sah Friedl nicht ohne ein unbehagliches Gefühl beschämender Ernüchterung zu dem Gasthause hinüber, dessen Umrisse sich scharf und

gespenstig von der im Mondlicht glänzenden Berg- lehne im Hintergrunde abzeichneten. Jetzt glaubte er sich dessen voll bewußt zu sein, daß er die gefall- süchtige Gili eigentlich nie geliebt und daß er nur, den sinnlichen Aufregungen des Augenblicks Folge gebend, ein Gelöbniß geleistet habe, das er brechen mußte, wenn er nicht an älteren, heiligeren Rech- ten zum Verräther werden wollte. Wäre ihm eine Umkehr möglich gewesen, wenn Mirza nur einen Tag später gekommen wäre? — Die Gartenthüre stand offen und hinter den Vorhängen des erleuch- teten Fensters in Gilis Schlafkammer sah er den Schatten einer hohen weiblichen Gestalt sich be- wegen. Friedl fuhr mit der flachen Hand über seine Stirne, als wollte er dadurch die Erinnerung an den letzten Abend aus dem Gedächtnisse ver- wischen. Aber noch waren die Eindrücke zu neu, noch stand Gilis üppige Erscheinung zu lebhaft vor seiner Phantasie, als daß sie nicht die Freude eines Wiedersehens getrübt hätte, welches er noch vor kurzem als eine reine Unmöglichkeit ansah. Erst als Mirza, nachdem sie sich nur mit Mühe von den klagenden Zigeunerkindern losgemacht, zu ihm herantrat, ihre Hand leise auf seine Achsel legte und ihre schönen dunklen Augen mit dem

— (Bestätigte Confiscation.) Das Landesgericht in Laibach als Pressgericht hat die vom Staatsanwalte verfügte Beschlagnahme des „Slovenec“ vom 22. Mai bestätigt und die Weiter- verbreitung des betreffenden Blattes verboten.

— (Holzlieferungs-Ausschreibung.) Vom k. k. Militär-Verpflegsmagazin zu Laibach wird für den 16. Juni d. J. eine öffentliche Offertverhand- lung behufs Sicherstellung des Bedarfs an hartem Brennholz für die Stationen Laibach, Stein, Mün- kendorf und Rudolfswert auf die Zeit vom 1sten October 1880 bis 30. September 1881 ausgeschrie- ben. Die näheren Lieferungsbedingungen und Offert- vorchriften sind im Amtsblatte zur „Laib. Ztg.“ vom heutigen Tage verlautbart.

— (Soirée des Herrn Nedelko vom Harmonietheater in Triest.) Die bereits gestern angekündigte Soirée des Herrn Nedelko findet morgen abends um 8 Uhr im Glassalon des Casinos statt, und entnehmen wir dem reichhaltigen Programme folgende Vorträge der kleinen Blanka: 1.) „Das Lob der Kleinen;“ 2.) „Lassen Sie's geh'n;“ 3.) „Blau-Beilchen;“ 4.) „Ich sehe nur den Fall.“

— (Ein Frohnleichnamskrawall.) Wie man uns berichtet, hat die Erledigung der Frage, ob bei der letzten Frohnleichnamsp procession zu Mannsburg die früher bei derlei Anlässen in Ge- brauch befindliche Fahne oder aber die neue, von den Burschen der Umgebung angeschaffte Fahne in Gebrauch kommen soll, zu einem ganz artigen Scand- al geführt. Wäre die neue Fahne in Gebrauch gekommen, so hätten natürlich die Spender dersel- ben die Ehre beansprucht, dieselbe der Procession voranzutragen zu dürfen. Dagegen sträubte sich aber der Ehrgeiz der Mannsburger Burschen, welche seit altersher das Recht des Fahnentragens als un- veräußerliches Privilegium erlassen zu haben ver- meinten. Der Pfarrer, welchem viel daran gelegen sein muß, den Groll der Mannsburger nicht zu reizen, da man im Borne so manches aussagt, was man sonst bei ruhigem Blute rücksichtshalber ver- schwiegen hätte, entschied sich für die Mannsburger. Darob ergrimmt wieder die Burschen der Um- gebung, zumal sie aus der ihnen angeblich zuge- sicherten Annahme ihrer Fahne durch den Pfarrer auch das Recht ableiten zu können vermeinten, diese Fahne der Frohnleichnamsp procession voran- tragen zu dürfen. Durch die zugunsten der Manns- burger und ihrer alten Fahne abgegebene Erklärung in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt, vollführten denn auch die letzteren am Frohnleichnamstage vor der Kirche einen derartigen Scandal, daß der Pfarrer angeführt der erregten Stimmung Bedenken trug, den gefeierten Umzug in gewohnter Weise zu halten. Er begnügte

Ausdrücke der innigsten Liebe auf seinem Angesichte haften ließ, schwanden vor diesem beseligenden Bilde alle Befürchtungen aus der Vergangenheit rasch dahin, wie der Nebel des Bergwaldes vor dem hellen Strahl der sommerlichen Morgensohle.

Knarrend setzte sich das kleine Fuhrwerk der Zigeunerfamilie in Bewegung. Noch einmal winkte Mirza ihren Begleitern Lebewohl zu, und sie war mit ihrem Friedl allein. Bis zu diesem Augen- blicke hatte sie einzig und allein die Bäume des Gedankens beherrscht, daß sie dem Manne wieder- gegeben sei, mit welchem sie durch die treueste An- hänglichkeit und durch das Leben ihres Kindes ver- knüpft war — den sie bereits als verloren be- trachtet hatte, um ihn nach so vielen bange Stun- den der Entzweiung und der Verzweiflung wieder aufzufinden. Jetzt aber, wie das Gefährte ihrer bisherigen Reisegefährten sich immer mehr und mehr in der Ferne verlor und der ächzende Ton seiner Räder nur mehr wie eine leise Klage durch die stille Mondnacht herübertrönte, vermochte sie den Thränen nicht Einhalt zu thun, welche der Abschied von der letzten, wenn auch noch so ärmlichen Er- innerung an die Heimat in die dunklen Augen trieb. Unwillkürlich klammerte sie sich fest an den

sich denn damit, ohne Monstranze vom Altar zu gehen und die Evangelien zu lesen. Das war aber wiederum nicht im Geschnade der Mannsburger, welche eine ordentliche Frohnleichnamsp procession haben wollten. Sie verklagten deshalb ihren Pfarrer beim Bischof, und wenn wir in den nächsten Tagen zu den vielen Minister- und Regierungskreisen unserer unruhigen Zeit auch noch eine Mannsburger Pfarrerkrise erleben, so können wir dabei nur, Heines Vers variierend, die Worte ausrufen: „Das alles um eine Fahn'!“

Krainburg, 29. Mai. (Orig.-Corr.) Um allen irrigen Gerüchten über den Conflict, welcher sich vergangene Woche im Vereine unserer noch jungen freiwilligen Feuerwehr abgespielt hat, vorzubeugen, sende ich Ihnen hiermit einen wahrheitsgetreuen Bericht und vermahne mich im vorhinein vor jeder weiteren Polemik. Dem Commando des Vereins wurde aus Marburg ein bestellter Schlauchwagen zugesendet, derselbe wurde von dem Herrn Hauptmann und Spritzenmeister in Augenschein genommen, und sodann bekam der Steigerleitmann den Auftrag, zu veranlassen, daß das Object auf dem Bahnhofe abgeholt und in das Depot transportiert werde. Derselbe begab sich auch mit noch drei Leitmännern nach dem Bahnhof. Doch welche Ueberraschung wurde ihnen zu theil, als sie am Schlauchwagen die Aufschrift lasen: „Pozarna straza v Kranju“. Da nun der Steigerleitmann am meisten persönlich mit dem Hauptmann verkehrt, so glaubten die anderen drei Mitglieder, daß derselbe im Einverständniß mit dem Hauptmann gehandelt, beziehungsweise die erwähnte Inschrift bestellt habe. Da derselbe jedoch diese Zuzuthung mit Entrüstung zurückwies, so faßten sie einstimmig den Entschluß, diese eigenmächtige Provocation zu rächen. Sie führten den Wagen nach der Stadt zu einem Sattler und ließen die Inschrift mit gleicher Delfarbe überstreichen. Darauf motivierten sie in kräftigen Worten schriftlich ihre That, legten alle Feuerwehrabzeichen ab, zeigten ihren Austritt aus dem Vereine dem Hauptmann an und sandten die Schrift, mit ihren Unterschriften versehen, demselben zu. Vergangenen Freitag nun wurden in einer Ausschuss-Sitzung die vier selbst ausgetretenen Leitmänner wegen ihrer That und ein Steiger wegen Verleitung zum Treubruch ausgeschlossen. Die betreffende Stelle auf den Wagen jedoch bleibt unbeschrieben. — Daß solche Vorkommnisse nicht zur Ver-

Mann, dem sie ja alles geopfert und der für die Zukunft ihr alles ersetzen mußte, was in der Heimat ihr lieb und theuer gewesen war. Auch Friedl konnte sich jetzt einer gewissen Bangigkeit nicht erwehren. Denn hatte ihm auch seine gerade Ehrlichkeit sofort die richtige Stelle angewiesen, welche er der armen Verlassenen gegenüber einnehmen mußte, so konnte doch sein praktischer, aller Ueberschwinglichkeit fremder Sinn die Schwierigkeiten nicht übersehen, welche sich ihm vom heutigen Tage an entgegenstellen mußten. Doch jetzt, wo es sich zunächst darum handelte, der ermüdeten Mutter seines Kindes eine Unterkunft zu verschaffen, konnte und durfte er nicht so weit in die Zukunft denken. „Komm, Mirzl!“ sagte er nach kurzem Besinnen und legte seinen Arm um die Hüfte des still vor sich hinwehenden Mädchens, das, halb an ihren Führer sich lehrend, willenlos seiner Leitung folgte. Der Weg, den das Paar einschlug, führte dicht am Bachwirthshause vorbei zu einem die Berglehne sich hinanwindenden Fußpfad. Als sie am Wirthshause vorübergingen, wurde in dessen oberem Stodwerk klirrend ein Fenster zugeworfen. Friedl sah hinaus. Das Licht in Ellis Kammer war verloschen.

(Fortsetzung folgt.)

lung und Festigung des Instituts der Feuerwehr beitragen können, ist evident, denn den Leitmännern folgten bereits die besten, intelligentesten Kräfte des so viel versprechenden Vereines.

Witterung.

Laibach, 1. Juni.

Morgens trübe, regnerisch, schwacher S.O. Wärme: morgens 7 Uhr + 10.4°, nachmittags 2 Uhr + 15.9° C. (1879 + 19.7°, 1878 + 19.9° C.) Barometer im Steigen, 736.82 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.4°, um 6.5° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.70 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 31. Mai.

Hotel Stadt Wien. Jung, Blaschka und Glas, Kaufleute; Ritter v. Boschan, Wien. — Bing, Kaufmann, Nürnberg.

Hotel Elephant. v. Wurzbach, k. k. Landesgerichtsrath, und Binkele, Kfm., Wien. — Dralla, Bezirkshauptmann, Radmannsdorf. — Tschopp, k. k. Reg.-Conceptspractisant, Voitsch. — Schleifinger, Siofot. — Walzer, Reiseder, Gili. — Müller, Fabrikant, Reichenberg. — Pavich von Pfautenthal, k. k. Hauptmann, Karlsbad.

Hotel Europa. Weiß, Wien. — Gutmann, Privatier, Fiume.

Kaiser von Oesterreich. Spazzapan, Haidenschaft. — Redelko, Schauspieler, Marburg.

Sternwarte. Klement Franz, Klement Josef und Greischer, St. Veit. — Kastele, Seisenberg.

Mohren. Breischel, Lederer, Tolmein. — Greinet Justine, Beamtenwitwe, Montpreis. — Jöbel, k. k. Linien-Schiffslieutenant, Pola. — Cernoga, Hausierer, Graz.

Verstorbene.

Den 30. Mai. Gujavi Kubelka, Hausbesizersohn, 4 J., Polanastraße Nr. 57, Variola vera.

Den 31. Mai. Maria Adolphine Fohn, Büchsenmacherstochter, 9 M., Kasernplatz Nr. 4, hiefiger Wassertopf.

Im Civilspitale:

Den 28. Mai. Franz Janzitz, Tagelöhner, 63 J., Hirnhautentzündung. — Anna Verhovsek, Tagelöhnerstochter, 3 J., Lungenödem.

Den 29. Mai. Johann Rep, Inwohner, 78 J., Marasmus senilis.

Gedenktafel

über die am 3. Juni 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Gimperman'sche Real., Marca, BG. Groß-laschitz.

Am 4. Juni.

1. Feilb., Betaver'sche Real., Lustthal, BG. Egg. — 1. Feilb., Glusic'sche Real., Zirovce, BG. Egg. — 1. Feilb., Krizaj'sche Real., Mantorsdorf, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Steinmetz'sche Real., Eisen, BG. Lad. — 2. Feilb., Reich'sche Real., Rudolfswert, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Kirn'sche Real., Jagorje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Was-perlin'sche Real., Kaplavs, BG. Stein. — 3. Feilb., Dis-jal'sche Real., Jereia, BG. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Prelesnit'sche Real., Prelesje, BG. Raffensuß. — 3. Feilb., Schuster'sche Real., Studenc, BG. Stein. — 3. Feilb., Batur'sche Real., Jagorje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Meršnit'sche Real., Emerje, BG. Feistritz.

Wiener Börse vom 31. Mai.

Allgemeine Staats-schuld.	Welb	Mar.	Welb	Parc
Papierrente	72.55	72.65	Nordwestbahn	162.50 163.—
Silberrente	73.20	73.30	Rudolfs-Bahn	159.25 159.75
Goldrente	88.60	88.70	Staatsbahn	275.60 275.75
Staatslohe, 1854	122.—	122.50	Südbahn	87.75 88.—
1860	129.75	130.25	Ang. Nordbahn	146.50 147.—
1860 zu 100 fl.	131.—	131.50		
1864	173.50	174.—		
Grundentlastungs-Obligationen.			Plandbriefe.	
Galizien	97.75	98.25	Bodencreditanstalt in Gold	119.— 119.50
Siebenbürgen	92.75	93.25	in österr. Währ.	109.75 101.25
Emsejer Banat	93.25	94.—	Nationalbank	101.80 102.—
Ungarn	94.50	94.75	Ungar. Bodencredit	100.50 101.25
Andere öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Lohe	112.50	112.75	Elisabethbahn, 1. Em.	98.50 99.—
Ang. Prämienanlehen	111.75	112.25	Verb.-Nordb. 1. Silber	106.25 106.75
Wiener Anlehen	118.00	119.—	Frank-Joseph-Bahn	100.— 100.50
Actien v. Banken.			Galiz.-Karl-Ludwig, 1. E.	106.25 106.75
Creditanstalt f. B. u. W.	276.60	276.80	Oest. Nordwest-Bahn	100.50 101.—
Nationalbank	833.—	835.—	Siebenbürger Bahn	83.50 83.75
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Staatsbahn, 1. Em.	176.— 177.—
Alföld-Bahn	167.—	167.50	Südbahn 4. 3. Pers.	125.90 126.50
Donau-Dampfschiff	570.—	571.—	„ „ „	107.75 108.25
Elisabeth-Westbahn	187.50	188.—	Privatlohe.	
Herbinands-Nordb.	2450	2455	Creditlohe	179.— 179.50
Frank-Joseph-Bahn	169.—	169.50	Rudolfslohe	17.10 17.40
Galiz.-Karl-Ludwig	265.—	265.50	Devisen.	
Genberg-Clernowitz	165.25	165.50	London	117.45 117.55
Kionb.-Wechselbank	656.—	658.—	Geldorten.	
			Ducaten	5.54 5.56
			francs	9.36 9.36 1/2
			100 B. Reichsmark	57.80 57.85
			Silber	— — —

Telegraphischer Coursbericht

am 1. Juni.

Papier-Rente 72.50. — Silber-Rente 73.—. — Gold-Rente 88.40. — 1860er Staats-Anlehen 129.75. — Bank-actien 833. — Creditactien 275.50. — London 117.60. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5.53. — 20-Francs-Stücke 9.36 1/2. — 100 Reichsmark 57.85.

„**Tagespost**“ und „**Weltblatt**“
sind aus zweiter Hand zu vergeben.
Café Andreas Carl,
Congreßplatz. (195)

Künstliche Bühne
und Aufdruckgebisse bester Construction werden schmerzlos
eingesetzt.
Zahnoperationen mittelst **Lustgas-Narkose**
vorgenommen bei
Zahnarzt Pachel
an der Gradenybrücke, 1. Stock.
Seine Mundwasseressenz ist außer im Ordinations-
locale noch bei den Herren Apothekern **Mayer** und **Svoboda** und bei Herrn **Karinger** zu haben. (193) 1

Wichtig für Frauen und Mädchen! Madame Charlotte,

Modengeschäfts-Inhaberin u. Schnittzeichnen-Lehrerin,
Börseplatz Nr. 9 in Triest,
zeigt der hochverehrten Damenwelt Laibach und Umgebung an, daß sie nach der neuesten, leicht
begreiflichen französischen Methode im

Schnittzeichnen

Unterricht ertheilen wird. Es wird garantiert, daß jede Dame in zwölf Lektionen sich jeden Schnitt
sowie Kleid ohne Journal selbst machen kann, da die Gelehrte in Triest durch 1 1/2 Jahre einzig und
allein nach dieser Methode den glänzendsten Erfolg erzielte.

Das Logement wird den 2. Juli 1880 nach ihrer Ankunft angezeigt.

(196)

Aufenthalt sechs Wochen. 12 Lektionen 12 Gulden.